

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

83 (7.4.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555851)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 25 Mk., für zwei Monate 1 50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Bringerlohn.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfgepaltenen Anzeigenzeile oder deren Raum für die Inserenten in Münster- und Wittenburger Anzeigen, sowie der Anzeigen 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Abkürzen Anzeigen aus kleineren als der Grundgröße geleistet werden, so werden sie auch nach dieser Berechnung. Refraktur 50 Pf.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprecher-Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Bant, Freitag den 7. April 1911.

Nr. 85.

Sozialismus und Reichthum.

Die Zocker: Sollen alle reich werden oder alle arm?
Der Vater: Ist das Wadl einfaßig, das Gott erbarmt!
(Die „Bismarckspende“, sozialdem. Lustspiel.)

H. E. Ein deutscher Minister hat einmal einen Ausfall gemacht auf die Sozialdemokratie und von ihr behauptet, sie würde die reichen Leute arm, die armen aber nicht reich machen.

Wie steht es damit in Wirklichkeit?

Fallen wir zunächst den Gegenstand der Sozialdemokratie ins Auge, den Kapitalismus. Der macht allerdings die reichen Leute nicht arm, sondern noch viel reicher. Freilich nicht alle; denn mancher Reiche hat schon durch verschlechte Spekulationen oder ungünstige Konjunkturen sein Vermögen eingebüßt. Und gar in Wirtschaftskrisen sind bekanntlich schon millionenreiche Leute arme Teufel geworden.

Außerdem aber macht der Kapitalismus die Mehrheit der Bevölkerung arm, indem er kolossale Reichtümer in den Besitz von Minoritäten anhäuft. Er pauperisiert die Massen; er hat das Handwerk seines goldenen Bodens beraubt und die Mittelstände in Ruine gebracht; er läßt die Großen von den Wüsten jenseits der Erde reich werden und die Arbeiter von den Wüsten jenseits der Erde reich werden. Das arbeitende Volk, das alle Güter, allen Ertrag schafft, meilenweit in Armut und Elend durch den Kapitalismus verurteilt, und nur seinen Organisationen und Kämpfen ist es zu danken, daß nicht das Schlimmste eingetreten ist. „Der ganze beraubende Reichtum der Nation bezieht sich auf die herrschenden Klassen“, sagte Genosse Bebel in seiner Hamburger Rede.

Diesem aller Vernunft Höhn sprechenden Mißverhältnis ein Ende zu machen, zu bewirken, daß die, welche leben, auch arbeiten, daß alle, die auch reichlich verdienen, daß für jeden, der seine Arbeitspflicht erfüllt, der Tisch reichlich gedeckt ist, das ist der wirtschaftliche Effekt des Sozialismus. Insofern also macht der Sozialismus tatsächlich die Armen reich.

Was ist denn eigentlich das Wesen des Reichtums? Der Klassenkampf, in seinen gewöhnlichen Vorstellungen verfaßt, kann sich unter Reichtum nur denken: Hausen Geldes, große Warenlager, viel Grundbesitz, Fabriken usw. Aber alle diese scheinbaren Dinge sind ja nur Mittel zur Befriedigung der mannigfaltigen Bedürfnisse, Neigungen, Wünsche, deren Zahl wächst mit der Zivilisation. Und eben darin, in der geistlichen Position, den verschiedenen Kultur- und Naturbedürfnissen ohne harte Mühe Befriedigung zu gewähren zu können, besteht der eigentliche Reichtum. Die Menschen sind geboren, die unermesslichen Schätze der Natur respektive ihr Gewand war ihnen unbekannt; sie wußten damit nichts anzufangen, ebenso wie die gewaltigen Naturkräfte und die komplizierten Werkzeuge und Methoden ihnen unbekannt waren, womit die moderne Menschheit diese Schätze hebt und sie in tausendfacher Gebrauch und Konsumartikel verwandelt.

Durch die Produktion ist der Mensch aus einem Bettler ein Reicher geworden, hat er sich aus dem Zustand der Armut emporgearbeitet, um aber unendliche Ueberflüsse zu verfügen. Und von Tag zu Tag heizt sich sein Reichtum, vermehren sich die Früchte der Arbeit, die auf automatische Apparate gewandt wird, und erweitert sich die Betanzen- und Produktion.

Wie leben heute nicht mehr an Mangel, sondern an Ueberfluß. An Ueberproduktion leidet die Industrie, die Agrarier schreien über die ins Land strömenden Getreide-, Vieh- und Fleischmengen; auch die Arbeiter leiden unter dem Massenangebot der Arbeit. Diese Paradoxie ist die Folge der abjund gewordenen Gesellschaftsform, der Unmöglichkeit der auf einer veralteten Produktion beruhenden sozialen Struktur mit der Massenproduktion der Gegenwart. Die Hypertrophie des sozialen Körpers, das heißt seine überreichen Säfte, fließen zufolge der veralteten Organisation in wenige Glieder, welche an Säfteüberfüllung leiden, wie die andern an Säftemangel.

Diesen krankhaften Zustand wird der Sozialismus heilen, indem er die Säfte in reichlicher Fülle in sämtliche Organe der Gesellschaft strömen läßt, um sie zu ernähren, zu kräftigen, zu erquicken.

In der kapitalistischen Gesellschaft gibt es nur verhältnismäßig wenige Reiche, verfügt eine Minderheit über problematische Reichtümer, und das im Uebermaß, mehr als ihr zuträglich ist. Weitmas die Mehrzahl dagegen ist arm und bleibt arm. In der sozialistischen Gesellschaft sind alle des großen gesellschaftlichen Reichtums teilhaftig, den die hochentwickelte Produktion schafft; ohne harte Mühen, durch mögliche gesellschaftliche Arbeitsteilung vermehrt, werden seinen diversiven Bedürfnissen Befriedigung zu gewöhnen.

In der kapitalistischen Gesellschaft vermag sogar die Produktion sich gar nicht zu ihrem vollen Reichtum schaff-

den Leistungsfähigkeit zu entfalten. Daran hindert sie das Privateigentum. Denn auch der kapitalistischste Privatproduzent verfügt nur über verhältnismäßig beschränkte Produktionsmittel und ist außerdem durch die Rücksicht auf Rentabilität und Abfahigkeit gebunden. Ganz anders die über sämtliche Produktionsmittel verfügende, mit den modernen Produktionsmethoden ausgerüstete, lediglich für den Gebrauch aller produzierende gesellschaftliche Gesellschaft. Ist in ihr kann das unermessliche Füllhorn der Produktion seinen Reichtum über die gesamte Gesellschaft ergießen.

Entgegen der Behauptung der Minister wird demnach der Sozialismus die Armen reich machen und den gesellschaftlichen Reichtum überdies gewaltig steigern. Entsprechend dem Schillerischen Wort:

„Warum noch länger abgefordert leben,
Da wir, vereint, immer reicher werden.“

Politische Rundschau.

Bant, 6. April.

Die Heizerzulagen.

In der letzten Sitzung vor den Osterferien sind im Reichstag die sozialdemokratisch-fortschrittlichen Anträge auf Wiedereinstellung der getriebenen 300 000 Mk. Zulagen für das Maschinen-, Funken- und Telegraphen-, Artilleriemechaniker-, Mechaniker-, Feuermeister- und Heizerpersonal der Marine in namentlicher Abstimmung mit 164 gegen 116 Stimmen angenommen worden; zwei Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Geschlossen für die Weitergewährung der Heizerzulagen stimmten die Sozialdemokraten, Fortschrittler und Nationalliberalen. Das Zentrum hatte eine Anzahl in der christlichen Arbeiterbewegung tätiger Abgeordneter abkommandiert, die, um den arbeitserfreundlichen Schein zu retten, für die Anträge stimmen mußten, das Gros des Zentrums stimmte ebenso wie Konserervative und Reichsparteiler gegen die Heizerzulagen. Es dürfte interessieren, die Abgeordneten kennen zu lernen, die den Heizern die hartverdienten Zulagen verweigern wollten.

Gegen die Zulagen stimmten:

Konserervative: Arnstadt, Rogalle von Bieberstein, v. Wolff, v. Bonin, v. Brodhausen, v. Borm, Dietrich, Fürst zu Dohna-Schloditten, Dr. Dräger, Feldmann, Güler, Holstich, Hufnagel, Graf Rantzau, v. Röder, Wollweh, v. Maltzahn, v. Meiß, v. Michaelis, Niederländer, v. Normann, v. Oldenburg, Pernow, Hans Eder, v. Pullitz, v. Rauter, v. Reichshausen, Ritter, Rother, Siebenbürger, Sielmann, v. Standt, v. Tresselt, Graf Westarp, Windler, v. Winterfeldt-Mentlin, Rosfeld, Rupp, Graf Schwerin-Baum.

Von den Konservativen stimmten für die Heizerzulagen nur: Dr. Giese, Reddel, Schilder, Dr. Wagner-Sachsen und Will (Stolz).

Reichspartei: Krenn, Bauernmeister, Dr. Brunstermann, v. Camp, Fürst Hagfeldt, v. Liebert, Böcher, Pauli-Oberbarm, Schiller, Witt. — Der Stimme enthalten hat sich von der Reichspartei Dr. Nolde.

Von den reichsparteilichen Hospitalitäten stimmten gegen die Zulagen: Dangelfeld, Raud; dafür Viny und enthalten hat sich v. Döring.

Zentrum: Baumann, v. Reichach, Dr. Belzer, Engelen, Erzberger, Euler, Fehrenbach, Dr. Fleischer, Frank-Rathor, v. Freyberg, Gerstenberger, Glomoght, Götting, Häusler, Hauser, Holzapfel, Horn-Reise, Hubrich, Dr. Jäger, Kallhof, Klose, Kuhl, Krebs, Lehmann, Dr. Lender, Leier, Dr. Marcour, Mayer-Viarischen, Müller-Fulda, Raden, Graf Oppendorff, Pauli-Rodem, Graf v. Reiche, Ranner, v. Sawigny, Dr. Schaeffer, Scheff, Schneider, Schlier, Schwarze-Vippstadt, Sitt, Peter Spahn, Sped, Stamm, Steindl, Ströda, Dr. Thaler, v. Thälensfeld, Wunderscheer, Wallenborn, Wellstein, Zehner.

Vom Zentrum stimmten für die Zulagen: Bickenmayer, Duffner, Dr. Föhndender, Dr. Ferees, Frigen (Rees), Giesberts, Hammer, Gerold, Marx, Dr. Pfeiffer, Dr. Pieper, Schiffer, Schirmer, Sittart, v. Strombeck, Stupp, Trimborn, Wiedebach, Will (Strohburg), und Vm Jahnhoff.

Polen: Brandys, Carlinoff, Grabski, Janowski, Kulski, Orlowski, Korawski, Pylargraf, Romidi, Janta-Poganski, Soj-Jaworski, Walda (Wies), die anderen Polen fehlten.

Endlich stimmten gegen die Zulage die Wilden: Hilpert und Lehmann (Jena).

Das Ultimatum der Junker.

Die Konservativen des preussischen Herrenhauses wollen dem Reichstagler die Treue halten, aber mit einer Bedingung: Der Verfassungsentwurf für Elaf-Vorbringen muß in den Defus wandern.

Herr v. Wedel-Wiesdorf hat das in der Herrenhausung vom letzten Mittwoch klar ausgesprochen. Der königliche Hausminister Graf Wedel brachte nämlich die schon bekannten Bedenken der Konservationen gegen das allgemeine gleiche Wahlrecht in Elaf-Vorbringen und die Zustimmung von Bundesratsstimmen aus das Reichsland vor. Er betonte, daß die Konservationen wegen dieser Meinungsverschiedenheit den Herrn von Berthmann-Hollweg nicht fallen lassen. Nicht vernünftig äußerte sich demgegenüber der frühere elafische Staatssekretär v. Köller über die elaf-Vorbringende Frage. Wenn er auch die merkwürdige Behauptung aufstellte, daß man bis vor kurzem im Reichslande von einer Sozialdemokratie nichts gemerkt habe, so führte er doch die Verbitterung der Elaf-Vorbringer auf die geringfügige Behandlung durch die Gesetzgebung und Verwaltung Preußen-Deutschlands zurück. Nachdem Professor Böning-Halle die Haltung der Reichsregierung und die Gewährung des allgemeinen gleichen Wahlrechts gebilligt hatte, ging der Graf Hornsbroch heftig gegen das demokratische Wahlrecht vor und hoffte, daß die ganze reichslandische Vorlage scheitern werde. Diese Hoffnung wurde von dem Prinzen Schoenath-Carolath keineswegs geteilt.

Elaf-Vorbringen darf also nach Ansicht der Konservationen keine Verfassung bekommen, das preussische Herrenhaus erlaubt es nicht! Da sind die drei Bundesratsstimmen — eine Demütigung Preußens, da ist das allgemeine gleiche Wahlrecht, „das den Toten nicht entspricht“. Das allgemeine gleiche Wahlrecht, Herr v. Wedel-Wiesdorf soll sich das schreckliche Wort als ob es ihm nicht aus der Kehle wollte, und das hohe Haus schüttelt sich in kaltem Grauen. Das allgemeine Wahlrecht, die Demokratie, die Stimme des Volkes, das und den Herren stöhnen sich die Haare. Soll es soweit kommen — nimmermehr! Die Götter dulden es nicht. Und sie jubeln und pfeifen in die Verfassungsentwürfe wie ihr Vorkühler schließt, aber der Wille des reichslandischen Verfassungsentwurfs wollen die Konservationen dem Reichs-kanzler wieder die Furchenband reiten.

Die Konservationen, die im Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf über die Lebensveränderung ablehnen, fordern jetzt selbst vom Reichskanzler ein Brandopfer zur Verhöhnung ihres Junkerzorns. Herr von Berthmann-Hollweg weiß jetzt wenigstens genau, was er zu erwarten hat, und die Elaf-Vorbringer wissen es auch. Der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen werden es, wie bei der blau-schwarzen Finanzreform, mit Vlacidas, dem eblen Felschhorn halten, der, tapferer als der Löwenjäger, sich selbst bezwang. Die Reichsänder aber werden den Kampf um ihr gutes Recht auf breiter Basis wieder aufnehmen in dem Bewußtsein, daß der Weg zu einem freien Elaf-Vorbringen nur über ein freies Preußen führt.

Was aber bleibt dem Reichstag zu tun übrig? Der Reichstag, der unter der Kontrolle des allgemeinen, gleichen Wahlrechts steht, darf sich nicht zum Werkzeug herrenhauslicher Willkür erniedrigen. Es muß jetzt, soweit es auf ihn ankommt, Elaf-Vorbringen zu geben versuchen, was die Elaf-Vorbringer selbst wollen und darf dann die Verantwortung für das Scheitern des Verfassungsentwurfs ruhig der preussischen Regierung überlassen.

Es wäre ebenso ausfallslos wie unwürdig, sich jetzt noch auf faule Kompromisse einzulassen und vor dem Nachtgebot der Sieckpreußen auch nur einen Schritt zurückzuweichen. Das gilt für die Stellung des Staatshalters, für die Instruktion der Bundesratsstimmen, für die Erste Kammer — das gilt aber auch ganz besonders für das Wahlrecht zur zweiten Kammer, das nach den Beschlüssen der Reichstagskommission von den Auswüchsen des Pluralstimmrechts und der Wohnsitzklausel befreit werden soll. Es wäre ein europäischer Skandal, wenn das Plenum des Reichstags diese Beschlüsse widerrufen und das Wahlrecht nach den Wünschen der Manteuffel, Wirsach und Wedel gestalten wollte.

Angesichts des gefährlichen Treibens der Herrenhäuser und den geheimnisvollen Anordnungen des Grafen Wirsach gilt für die deutsche Volksvertretung erst recht der Satz, der an dieser Stelle schon so oft ausgesprochen worden ist: Der Reichstag darf kein Wahlrecht machen, das schlechter ist als sein eigenes. Wenn Worte wie Demütigung, Selbsterniedrigung, Selbstverleugung, die in der Debatte über den elaf-Vorbringenden Verfassungsentwurf so oft gebraucht worden sind, am Plage sind, dann gelten sie sicherlich für einen Reichstag, der das Wahlrecht eines Einzelstaates mit Pluralstimmrecht und Wohnsitzklauseln beladen würde. Und was die Reichstagswähler überhaupt auch nur zu Anhängen der politischen Erkenntnis erwacht sind, da würden sie einen Abgeordneten, der sich zu einem so schmachvollen Akt erniedrigt, mit Schimpf und Schande davonjagen.

Wenn sich die Frage erhebt, wer durch das landtische Joch der Junker freigesoll, der Reichstag, indem er die

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
Bant, Wilhelmsh. Straße 70
Hornspeicher 267
Wilhelmsh., Bismarckstr. 93
Hornspeicher 352
halten sich bei Bedarf in Schuh-
waren bestens empfohlen.

Spar- und Darlehns-Kasse
v. G. m. b. H.

Mit dem heutigen Tage verlegten
wir unser Geschäftsflokal von Börsen-
straße 42 nach

Börsenstraße 37**Ecke Parkstraße.**

Gleichzeitig erhalten wir Hornspeicher
Nr. 1182 (Nebenanschl. von Ge-
schäftsführer Herrn Job. Faug-
mann, Marktstraße).

Abbehausen.**Sozialdem. Wahlverein**

für Abbehausen u. Umgeg.

Am Freitag den 7. April,

abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung
im Vereinslokal.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder
erwünscht. Der Vorstand.

Wilhelmtheater.

Donnerstag den 6. April
abends 8.15 Uhr:

Zum Benefiz f. d. Kapellmeister

Dr. Wüster

Die lustige Witwe

— Operette. —

Neubremer Ballsaal.

Heute Freitag:

Grosse Tanzmusik

Anfang 8 Uhr:

Es ladet freundlichst ein

Paul Göring.

Kaiser Wilhelm-Saal

Bismarck- u. Kleber Str.-Ecke.

Heute Donnerstag, sowie jeden
folgenden Donnerstag:

Grosse öffentl. Tanzmusik

Es ladet freundlichst ein

Friedrich Hector.

Kaiser-Panorama.

(Ecke Markt- und Kleber Straße.)

Diese Woche:

Wanderung durch Böhmen.

Sondin

bester Ofenputz.

1 Dose 8 und 20 Pf.,

12 Dosen 85 und 180 Pf.,

.. Ofenbürsten ..

Ofenlack

1 Pfund . . . 1 Mk.

J. H. Cassens,

Bant, Peterstr. 42, und Schaar.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
führen Schuhwaren von den
einfachsten bis zu den elegantesten
in nur modernen, gut passenden
Formen. Speziell außerordentlich
gut gearbeitete Schuhstiefel für
Knaben und Mädchen.

Konserven und Früchte.

Freitag und Sonnabend:

!! Extra-Preise !!

Stramme Packung!

Erstklassige Qualitäten!

Junge Erbsen	2 Pfund-Dose	95	75	55	35 Pf.
Leipziger Allerlei	2 Pfund-Dose	—	90	65	45 Pf.
Erbsen mit Karotten	2 Pfund-Dose	—	90	65	48 Pf.

Weiss-, Wirsing- und Grünkohl . 2 Pfund-Dose 32 Pf.

Brech- und Schnittbohnen

2 Pfund-Dose 26 Pf.

Wachs- und Perlbohnen

2 Pfund-Dose 38 Pf.

Spinat	2 Pfund-Dose	40 Pf.	Grosse Bohnen	2 Pfund-Dose	55 Pf.
Kohlrabi	2 Pfund-Dose	32 Pf.			

Brechspargel mit Köpfen	1 Pfund-Dose	—	70	50	45 Pf.
	2 Pfund-Dose	130	110	90	80 Pf.
Stangenspargel	1 Pfund-Dose	88	75	65	53 Pf.
	2 Pfund-Dose	175	140	120	95 Pf.

Pflaumen mit Steine	2 Pfund-D.	45 Pf.	Stachelbeeren o. Zuck.	2 Pfund-D.	55 Pf.
Pflaumen ohne Steine	2 Pfund-D.	55 Pf.	Stachelbeeren m. Zuck.	2 Pfund-D.	65 Pf.
Birnen	2 Pfund-Dose	58 Pf.	Heidelbeeren	2 Pfund-Dose	65 Pf.
Kirschen	2 Pfund-Dose	63 Pf.	Reineclauden	2 Pfund-Dose	75 Pf.
Dosenöffner	Stück	35 und 10 Pf.			

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

Marktstr. 24 : Tel. 518. Gökerstr. 8 : Tel. 550.

Guano

echte Füllhornmarke
per Pfund 10 Pf., each 9.50 Mk.
H. Zofath, am Markt.

**Besonders preiswerte
Harmonikas**

Marke „Roland“
anerkannt bestes Fabrikat.
Dauerhafte Stimmen.
Harmonikas für Anfänger
von 1.75 Mk. an.
(Siehe Schaufenster)

A. E. Fischer

91 Bismarckstrasse 91.

Schürzen

in aparten Mustern eingetroffen.
Martha Kappelhoff
Ecke Roos- und Deichstrasse
Billetblocks bei Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße.

Burg Hohenzollern.**Gastspiel des Wilhelm-Theaters.**

Freitag den 7. April, abends 8.15 Uhr:

Kleine Schauspielpreise (Roge u. Partiti 1.50 Mk., Sperrig 1 Mk.,
Balkon u. 1. Platz 60 Pf., Gallerie 40 Pf.)

Glaube und Heimat.

Vorverkauf an der Kasse des Burgtheaters.

Guano

1 Pfd. 12 Pf. 25 Pfd. à 11 Pf. 100 Pfd. 9 Mk.

J. H. Cassens, Bant, Peterstr. 42, Schaar.

**Die so beliebten, 3 m langen
Seidenband-Reste**

sind wieder eingetroffen.

— Ferner verlaufe ich bis Ojien —

einen guten Damen-Glacedhandschuh

um denselben bei meiner Kundschaft einzuführen
für 1.75 Mk.

Hubert Hoffmann

Heppens, Gökerstraße 20.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
führen nur
erstklassige Schuhwaren
für deren Güte und Haltbarkeit
unbedingt garantiert wird.

Bürgerverein Neuen.

Die Monatsversammlung findet
nicht am Sonnabend den 8. Mai,
sondern am 15. Mai in
Neuener Hof statt.

Der Vorstand.

Bürgerverein Accum

Sonntag den 9. d. M.,

abends 7 Uhr:

Versammlung

bei H. Eggers.
Um pünktliches und vollständiges
Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Varel.**Kombinierte Partei- und
Gewerkschaftsversammlung**

am Montag d. 10. April,

abends 8 1/4 Uhr.

im Hof von Oldenburg.

Tagesordnung:

1. Eingütige Beschlußfassung über
die diesjährige Meisfeier.
 2. Bericht des.
- Es ist Pflicht der Partei- und
Gewerkschaftsmitglieder, in dieser
wichtigen Versammlung zu erscheinen.
Die Vorstände.

Colosseum :: Bant.

Heute Freitag abend:

Grosse Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein

H. Sussbauer.

**Volksverein
der Gemeinde Ganderkeese.**

Am Sonntag den 5. April,
nachm. 5 Uhr:

General-Versammlung

bei Wm Fink, Ganderkeese.
Das Erscheinen aller Mitglieder
ist Pflicht.

Der Vorstand.

Delmenhorst.**Zentral-ZT Theater**

Neue Bahnhofstrasse.

Vom Mittwoch bis inkl. Freitag
dieser Woche:

Neues

Weltstadtprogramm

Wir haben besonders hervor:

Vergebens

Ein Sittenrama der Großstadt.

Müllers Rache

Hochkomisches Vaudeville.

Dargestellt durch erstklassige Berliner
Bühnenkünstler.

Alles lacht! Alles lacht!

Ferner 9 andere Schläger!

Die Direction.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
haben eine große Werkstatt im
Hause, wo jede Reparatur
sowie Anfertigung nach Maß,
speziell für Kranke und empfindliche
Füße, in kürzester Zeit aus-
geführt wird.

Die Generalkommission der Gewerkschaften im Jahre 1910.

Der Bericht der Generalkommission für das Jahr 1910, der in der letzten Nummer des „Correspondenzblattes“ erschienen ist, beschäftigt sich in seinem allgemeinen Teil zunächst mit den Leistungen der Reichsregierung auf sozialpolitischem Gebiete, die als immer häufiger bezeichnet werden. Dem Stellvertretergesetz mit seiner ungenügenden Wirkung wird Erwähnung getan und dem gleichen Akt vorgelegten Selbstentwurf eines Hausarbeiters, dem ein von den Gewerkschaften und bekannten Sozialreformern einberufener Hefenarbeitersitzung Form und Inhalt geben wollte. Das Arbeitsamtergesetz hat nach der Erklärung und es besteht die Gefahr, daß einige Verbesserungen, die die Kommission beschloß, in der dritten Lesung im Plenum wieder ausgemerzt wurden. Zu dem großen Ansehen der Generalkommission, dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung, nahm ein von der Generalkommission einberufener außerordentlicher Gewerkschaftsfeststellung, auf dem in großartigen Reden und Diskussionen die Forderungen der Arbeiter präzisiert wurden. Die in diesem Selbstentwurf enthaltenen Vorschläge der Arbeiterversicherung, besonders das schwer bedrohte Selbstverwaltungsgesetz der Arbeiter in den Krankenkassen, das die durch die Reichsfinanzreform, hervorgerufene Volksauspörierung und endlich der völlig mangelhafte Versuch, die Arbeiter vorzugehen durch die Arbeiterorganisation auszuweisen, waren treffliche Agitationsmittel für die gewerkschaftliche und politische Bewegung.

Von der Jugendbewegung werden erfreuliche Fortschritte berichtet. Eine im April in Berlin tagende Konferenz bestimmte die Richtlinien für die Bewegung. Die Zahl der Jugendausstellungen stieg von 330 auf 377; die Abkommen der „Arbeiter-Jugend“ von 32000 auf 54000, zurzeit auf 57000; Jugendheimen bestehen an etwa 100 Orten. Die erste Auflage der Jugendheftchen von ca. 50000 Exemplaren ist vergriffen. Dem Aufschwung der Polizei gegen die früheren Jugendorganisationen wird als Erfolg eine schnellere Entwicklung der Jugendbewegung ausgesprochen.

Zwischen dem Zentralverband der Arbeitervereine und der Generalkommission sind gemäß der Resolution des Kölner Gewerkschaftsfeststellung Vereinbarungen getroffen worden, die die Behandlung der Sozialversicherungsangelegenheiten, die Behandlung der Heimarbeiter, die gewerkschaftlichen Mitteln der Gewerkschaften, die Anerkennung der Gewerkschaften, deren Tarife und gewerkschaftlichen Arbeitsbedingungen bei Lieferungsauflagen und Vergütung von Arbeiten, die Errichtung von industriellen Arbeitsgenossenschaften regeln.

Der internationale sozialistische Arbeiterkongress wurde laut Vereinbarung zwischen Parteivorstand und Generalkommission von 100 Gewerkschaftsvertretern besucht und zur internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entsandte die Generalkommission zwei Vertreter nach Paris. Die Zentralkommission der Gewerkschaften erklärte in einer anlässlich des Verbandstages deutscher Gewerkschaften abgehaltenen Konferenz ihr Einverständnis mit der Auffassung dieser Kommission und Überweisung der Geschäfte dieser Kommission an die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission. Schließlich wird noch der internationalen Hygienekongress gedacht, an der sich die Gewerkschaften beteiligen wollten und der hieran sich anschließenden Verhandlungen.

Für die Agitation wurde von der Generalkommission in der Weise gefordert, daß wie auch in früheren Jahren, zwei der italienischen Sprache kundige Agitatoren in den Wintermonaten in die Bezirke Italiens geschickt werden, aus denen hauptsächlich die Einwanderung der Arbeiter nach Deutschland erfolgt; die in Märschen errichtete Auskunftsstelle für aus Italien kommende Zigarbeiter wurde weiter aufrecht erhalten. Daneben wurden Arbeitersekretariate und Rechtsauskunftsstellen nach Möglichkeit finanziell unterstützt, wodurch diesen Mittel für Wahlen zu Gewerkschaften und Krankeassen gegeben.

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse fanden im Berichtsjahr drei statt, die insgesamt von 203 Teilnehmern besucht waren. Von der Veranstaltung eines Unterrichtskurses für die Arbeitersekretariate wurde mit Rücksicht auf das durch die Reichsversicherungsordnung und die Veränderung des Strafrechts neu zu erwartende Recht einstweilen Abstand genommen. — Im Etat der Generalkommission übertrugen die Ausgaben die Einnahmen um 5824 Mk.; die Mehrausgaben von 13300 Mk. entstanden hauptsächlich durch Errichtung der sozialpolitischen Abteilung, die Sammlung für die Bauarbeiterauspörierung ergab 1 1/2 Millionen Mark.

Gewerkschaftliches.

Der Metallarbeiter-Verband im Jahre 1910. Nach der letzten veröffentlichten Abrechnung hat der Verband im Jahre 1910 beispiellose Fortschritte gemacht. Die Zunahme an Mitgliedern übertrifft die aller früheren Jahre: sie betrug 90 667. Die Zahl der männlichen Mitglieder stieg von 349 941 auf 426 989, die der jugendlichen von 7860 auf 13 355, die der weiblichen von 15 548 auf 23 672. Die Gesamtmitgliederzahl am Jahresabschluss betrug 464 016.

Die Jahresabrechnung bilanziert mit der Summe von 13 039 463,05 Mk. Die reinen Einnahmen waren: Beitrittsgebühren 86 784,20 Mk., Beiträge 11 880 886,80 Mk., sonstige Einnahmen 198 404,86 Mk., zusammen 12 166 075,86 Mk.

Für Unterhaltungen wurden aus der Hauptkasse gezahlt: Reisegeld 29 264,60 Mk., Umzugsunterstützungen 98 787,93 Mk.,

Krankenunterstützung 2 745 838,73 Mk., Arbeitslosenunterstützung 1 536 318,11 Mk., Unterhaltung der Wohngebäude 149 500,40 Mk., Unterhaltung in besonderen Notfällen 58 687,85 Mk., Sterbegeld 88 247,— Mk., Rechtschutz 43 471,36 Mk., Streikunterstützung 2 803 476,40 Mk., zusammen 7 815 592,17 Mk.

Der Verband hatte im Berichtsjahre 1370 Lohnbewegungen zu führen, unter denen sich Opferreiche Rämpfe befanden. Es sei nur erinnert an die Wertarbeiterbewegung, die 1 1/2 Mill. Mk. kostete, an die Rämpfe in Hagen-Schwelm, Remscheid und Worlheim, die ebenfalls bedeutende Summen erforderten.

Das Vermögen des Verbandes hat trotz der großen Ausgaben zugenommen. Es stieg in der Hauptkasse um 848 555,66 Mk., in den Notkassen um ca. 500 000 Mk., so daß das Gesamtvermögen am Jahresabschluss 7 1/2 Mill. Mark betrug.

Die Metallarbeiterzeitung kommt bei der Verprechung der Abrechnung zu dem Schlusse, daß der Hauptfalle mehr finanzielle Mittel als bisher zugeführt werden müssen. Das müßte geschehen, um die günstige Konjunktur auszunützen zu können, aber auch, um für die Zukunft zu sorgen, denn bei der folgenden Krise würden die Aufwendungen für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung steigen. Auch wird auf den jetzigen Kampf in Chemnitz hingewiesen, der nicht der letzte derartige Kampf sein werde, den der Verband zu kämpfen habe. Dieser Hinweis auf den Kampf in Chemnitz ist uninteressant auch zu bezeugen von allen den Metallarbeitern, die sich bei dem Metallarbeiterverbande noch nicht angeschlossen haben. In Chemnitz werden auch die unorganisierten Arbeiter rückwärts auf die Straße getrieben. Das ist bei den großen Arbeitskämpfen der letzten Zeit fast überall der Fall gewesen. Die Arbeiter, die keiner Organisation angehören, stehen in solchen Fällen schußlos da. Nur die Gewerkschaft steht ihnen in der Gefahr der Pflicht, sich der Gewerkschaft seiner Kollegen anzuschließen.

Gleicherleiderzustand in Harburg. In Harburg haben am Dienstag früh 200 Gleisarbeiter die Arbeit eingestellt, weil die Forderungen, die sie eingereicht hatten, trotz mehrfach versuchter Verhandlungen nicht erfüllt wurden.

Lohnbewegungen im Dachdeckerberuf. In Calbe und Nürnberg a. S. legten am 1. April sämtliche 38 Dachdecker die Arbeit nieder, um die Anerkennung des eingereichten Lohnvertrages durchzuführen. In Calbe wurde ein voller Erfolg errungen, in Nürnberg war die Verhandlung ergebnislos. — In Hanau a. M. und Umgebung bestehen ebenfalls Differenzen. Zugang ist fernzuhalten.

Ausstand der Maler und Anstreicher in Koblenz. In Koblenz haben am Dienstag 160 Maler und Anstreicher die Arbeit niedergelegt. Die Unternehmer haben eine Lohnserhöhungsforderung von 3 Pfg. beharrlich abgelehnt. Zugang ist fernzuhalten.

Die Bauarbeiter in Weiden i. d. R. haben die Arbeit eingestellt, nachdem Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

Die Damenschneider in Düsseldorf beschließen, die Arbeit einzustellen, da über den am 8. März an die Geschäfte eingereichten Lohnvertrag keine zufriedenstellende Einigung erzielt werden konnte. — Zugang ist deshalb fernzuhalten.

Ausstand der Schuhmachergesellen von Groß-Stuttgart. In Stuttgart haben am 3. April ca. 200 Schuhmachergesellen die Arbeit eingestellt. Der Kampf scheint ein erditterter zu werden. Eine Anzahl Meister mit 48 Arbeitern haben die Forderungen bewilligt. Die „Christlichen“ haben den ihnen von den Meistern diktierten Tarif angenommen. Wie miserabel der Tarif ist, geht daraus hervor, daß trotz aller von der Leitung der christlichen Gewerkschaft angewandten Mittel sich nur eine ganz geringe Majorität für diesen Tarif erklärte. Auch sollen die „Christlichen“ von den Meistern die Verpflichtung übernommen haben, für Entziehung von Streikbrechern zu sorgen. Zugang nach Stuttgart ist streng fernzuhalten.

Lokales.

Sant, 6. April.

Darlehen, Rantions- und Hypothekenschwindel.

Das Bureau der Kreditkassen-Vereinigung Wilhelmshaven-Wilhelmsburg (Heppens, Ostf. 2) hat ein Bündelchen herausgegeben, um das vertrauensvolle Publikum vor Geldschwindlern der verschiedensten Art zu warnen. Im Allgemeinen interessieren wir uns für die Schrift und drucken daraus nachstehenden Auszug ab:

„Geld-Darlehen in jeder Höhe, auch ohne Bürgschaft zu 4, 5 Proz. an Jeden auf Wechsel, Schuldschein, Polize, gegen Ratenszahlung.“

So und ähnlich lauten die täglich wiederkehrenden Inserate in der Tagespresse.

Befolgen wir einmal den Lauf einer Anfrage, die in allen Fällen ziemlich die gleichen sind:

Der Darlehensuchende hat eine gute, sichere Einnahme. Sicherheit nach jeder Richtung ist vorhanden. Bekannte, die bei einer am Plage domizilierten Bank als bankfähige Bürger in Betracht kommen, hat er keine oder auch er will nicht seine momentane Verlegenheit jemandem aus seinem Bekanntenkreise wissen lassen. Er wendet sich also an solch einen in der Zeitung seines Wohnortes inserierenden „Geldverleiher“.

Nach 2—3 Tagen schon erhält er von dem „Geldverleiher“ einen in Schreibmaschinenchrift verordnetermaßen

(deshalb auf Nichterfüllung den Eindruck des Persönlichen macht) des Inhalts, daß das Darlehen vorläufiglich gegeben werden könne. Er, der Darlehensuchende, müsse aber für die eingehende Auskunft 5 Mk. und, lagen wir 2 Mk. für Aufwendungen an Schreibgebühren und Portoauslagen einzahlen. Die erhaltene Auskunft werde ihm in Abschrift zugeandt. Die Auskunftseinholung findet der Darlehensuchende ganz in der Ordnung. Da er in guten Vermögensverhältnissen lebt, hat er die Auskunft nicht zu fürchten. Er opfert also im Vertrauen auf den baldigen Erhalt des Darlehens diese Ausgaben. Hierauf allein hat es der „Darlehensgeber“ abgesehen.

Wie verhält es sich nun mit der Auskunft? Der „Darlehensgeber“ zahlt für die Auskunft 1 Mk. Die Auskunft mag noch so günstig lauten, einen Ausweg wird dieselbe dem „Darlehensgeber“ immer bieten, die Auszahlung des Darlehens zu verweigern. Die meisten Auskunftsstellen verweigern übrigens die Auskunftserteilung in den Fällen, die die Abschaffung eines Darlehens erkennen lassen.

Wir wollen aber den letzten Fall annehmen, der „Darlehensgeber“ hat es mit einem Darlehensucher zu tun, der sich auf die günstige Auskunft beruft und mit Rache droht. Schön. Er erhält dann ein weiteres, sehr hübsch gehaltenes Schreiben, daß das Mobiliar des Darlehensuchenden, das auf Grund der Auskunft dessen schuldenfreies Eigentum ist, bis zur völligen Tilgung des Darlehens verpfändet werde. Auch hierzu ist der Darlehensuchende bereit. Danach erhält er ein weiteres Schreiben: Ein vollständiges, von einem Taxator aufgenommenes Verzeichnis einzuweisen. Nachdem mit neuen Kosten ein solches Verzeichnis aufgestellt und eingekauft wurde, erhält der Darlehensuchende — kein Geld, sondern die Mitteilung, daß das Darlehen auf zwei bis drei Monate (!) gegeben werde, wenn — ein Bürger das Darlehen die nötige Sicherheit liefere, da das Mobiliar nicht die nötige Sicherheit in sich schließe.

Ist der Darlehensuchende jetzt noch nicht aufgefächert, so möge er sich nach einem kapitalistischen Bürger umsehen. Ein solcher Bürger (der übrigens von jeder planmäßigen Bank anerkannt würde) findet sich. Hieraus von leiten des „Darlehensuchers“ ein Schreiben, über dessen Bürgen müssen selbstverständlich erst Auskunft eingeholt werden und meist für diese Auskunftseinholung wie bekannt 5 Mk. Auskunftgebühr erforderlich. Der Darlehensuchende ist nunmehr so ziemlich auf dem Siedepunkt angelangt, doch er braucht noch wenig das Geld also opfert er auch diese 5 Mk.

Und nun geht daselbe Spiel der Mobiliaverpfändung usw. des Bürgen an. Dieser natürlich läßt sich auf nichts weiter ein, also auf die Übernahme der Bürgschaft, jede weitere Zumutung weist er zurück und das Ende vom Liede — der Darlehensuchende ist um 10 bis 30 Mk. leichter, das Darlehen aber hat er nicht.

So und ähnlich erleiden sich 90 Prozent aller Anfragen bereits nach Erhalt der ersten Auskunft unter Ablehnung des Darlehens, der Rest nach mehreren Schreiben und weiteren Ausgaben aber nach dem gekennzeichneten Verfahren. Ein großer Teil aus findet dadurch Erleichterung, daß der „Darlehensgeber“ nach Erhalt des oben mehr erläuterten Vorwurfs überhaupt nicht mehr antwortet.

In einer Strafverhandlung wurde nachgewiesen, daß ein solcher „Darlehensgeber“ 70 und mehr Anfragen pro Tag erhielt. Die Annahme, daß mindestens 1/3 der Darlehensucher die verlangte Gebühr einzahlten, dürfte nicht zu hoch gegriffen sein.

Ich schließe dieses Kapitel mit dem Bemerkten, daß die bekannten Dankschreiben „Kille Zeilhaber“ ausstellen.

Dem Verdienste seine Krone. Der katholische Pastor Weitemann hier hat den Orden Meritorden vierter Stufe erhalten.

In dem Artikel „Zwei Jahre Kampf ums Recht“ in Nr. 80 des „Volksblattes“ wird u. a. gesagt: „Hätte der Hauptlehrer den Mittelweg gefunden, um den offensichtlich gekränkten Vater eines gekränkten Kindes in geeigneter Weise zu beruhigen, so hätte er ein gutes Werk getan und vieler Mühe und Bedrüb vorgebeugt.“

Hierzu teilt uns der betreffende Hauptlehrer mit, daß er verschiedentlich mit Herrn Swart, dem Vater des in Betracht kommenden Kindes verhandelt und daß Swart durch seine Behauptung bei der damaligen Schulinvestition die Anlage indirekt veranlaßt hat.

Wilhelmshaven, 6. April.

Wilhelmshaven. Die Operette „Der Graf von Luxemburg“, die gestern Abend in Burg Hohenzollern wiederholt wurde, hatte wieder bei gut besetztem Hause großen Erfolg aufzuweisen. — Heute Abend wird zum Benefiz für den Rasenmeister Herrn Dr. Wälder die Operette „Die lustige Witwe“ wiederholt. — Morgen (Freitag) Abend geht in Burg Hohenzollern das Schauspiel „Glaube und Heimat“ in Szene.

Heppens, 6. April.

Heber „Körperkultur des wertvollen Volkes“ sprach gestern Abend im „Tivoli“ in hochinteressanter und lehrreicher Weise der Redakteur der Arbeiterzeitung, Herr Widmung aus Leipzig. Leider ließ der Besuch der Versammlung zu wünschen übrig, was um so mehr zu bedauern ist, als die Ausführungen wissenschaftlich und allgemein belehrend waren. Wir kommen auf den Vortrag noch zurück.

Hochwasser.

Freitag, 7. April: vormittags 6.48, nachmittags 7.20



Der grosse Vorsprung

den die überall bekannten Qualitätsmarken

Rheinperle und Solo

Margarine sowie die beliebte

Pflanzenbutter-Margarine

Cocosa

vor andern Erzeugnissen besitzen, beweist ihre hohe Wertschätzung in allen Kreisen als beste Ersatzmittel für Natur-Butter!

Überall erhältlich!

Allein. Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinsen G.m.b.H. Goch.



statt **Butter**
das beste!

Vertr.: Gebr. Gehrels, Wilhelmshaven.
Inhaber: Th. Wehmann.

Jeden Donnerstag:
Bettfedern - Reinigung (neueste Maschine).
Georg Aden :: Bant.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank

mit Filialen

in Brake, Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Lohne, Nordenham, Ovelgönne, Varel und Wilhelmshaven.

Monats-Übersicht pr. 1. April 1911.

Aktiva.	Passiva.
Rassebestand . . . 632 577,26	Altien-Kapital . . . 4 000 000,—
Rommunal-Darlehen u. Hypotheken . . . 7 537 464,55	Reservefonds . . . 1 900 000,—
Darlehensgeg. Unterpfl. . . 5 315 404,49	Einlagen . . . 46 004 912,96
Wechsel . . . 10 885 331,13	(Davon stehen circa 94 1/2 % an halbjährige Kündigung.)
Ronto-Korrent-Debit. . . 29 845 898,66	Cheq.-Ronto . . . 2 898 968,07
Effekten . . . 6 373 892,94	Ronto-Korrent-Kredit. . . 4 203 606,32
Verschiedene Debitoren . . . 407 179,50	Verschiedene Kreditoren . . . 2 318 261,18
Bant-Gebäude . . . 328 000,00	
61 325 748,53	61 325 748,53

Die Direktion.

Jaspers. Janßen. Mürken.

Schöne Apfelsinen 1 Duzend 45 Pf.
J. H. Cassens
Bant, Peterstr. 42, Zhaar.

Trauerbriefe fertigen an Paul Hug & Co., Bant.

Konsum- und Sparverein „Unterweser“ e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

Jahresumsatz 2 1/4 Millionen Mark.

Mitgliederzahl über 11000.

24 Warenabgabestellen.

10 Brotniederlagen.

Zur Konfirmation empfehlen wir die Erzeugnisse unserer aufs modernste eingerichteten, mit allen sanitären Hilfsmitteln versehenen

Gross-Bäckerei

Jahresumsatz über 600 000 Mark.

Wir empfehlen:

Klaben, Stollen, Topfkuchen, Butter- u. Streußelkuchen, Sandtorten usw. usw. in bester Qualität.

Bestellungen wolle man frühzeitig in unseren Verkaufsstellen und in unserer Brotniederlage aufgeben.

Verkaufsstellen:

Brake, Kaje 29

Nordenham, Vinnenstraße 23

Einswarden, Bahnhofstraße 61

Brotniederlage:

Hammelwarden bei Brake.

Wo

kaufen Sie

Knaben-,
Mädchen-,
Kinder- :: ::

Stiefel? Es ist schwer, Kinderstiefel zu finden, die gut aussehen, gut sitzen, dauerhaft sind und nicht zu viel kosten. **Kinderstiefel beanspruchen stärkstes Material, solideste Zutaten und beste Arbeit.** Seit Jahren legen wir den grössten Wert auf Kinderstiefel, die alle diese Eigenschaften vereinen. — Unser Kinderstiefel-Geschäft bringt uns täglich neue Kunden.

Joh. Holthaus Nachf.

Neue Strasse 11. Wilhelmshav. Strasse 30.
Schuhhaus „Krone“ Cöckerstrasse 14.

Starke Blockwurst

à Pfund 1.00 Mt.

Trocken geräuch. Nettowurst

— 5 Pfund 3.50 Mt. —

empfiehlt

E. Langer

Neue Straße 10.

Kandis ff.

1 Pfund . . 30 Pf.

J. H. Cassens,

Bant, Peterstr. 42, Zhaar.

Banter Volksküche.

Wellmstraße.

Freitag: Weiße Bohnen mit Nudeln.



Empfehle:

Große und kleine Schellfische.
Große und kleine Schollen.
Kneuzhahn, Seelachs,
Kablion, Fischcarbonade,
Makrelen, Rotungen,
Steinbutt, Zander, Heilbutt,
Leb. Karpen, lebende Schleie,
Fischrecht, große Brassen,
Suppentrebse, Grüne Deringe,
Rene Emden Salzheringe.

J. Heins, Fischhandl.,
Blomardstraße, Marktstraße,
Wilhelmsh. Straße, Tel. 455.

„Heute Freitag“
von 4 Uhr nachmittags an
Verkauf von

frischem Schweinefleisch

à Pfund 60 u. 70 Pf.

im „Banter Schlüffel“.

Speisehalle

Bismarckstr. 55

gegenüber vom Park

Jeden Freitag abend
von 6 Uhr abends an:

Kartoffelpuffer.

Hierzu ladet freundlich ein

A. Bolten.

Sauerkohl

à Pfund 7 Pf.

H. Sosath, Bismarckstr.

Oldenburg.

Unentgeltliche Auskunft

in Sachen der sozialen Versicherungs-
gesetz, Gewerbesteuer u.

Karl Heilmann, Fleuserstr. 36.

Vericht des Arbeiter-Sekretariats

Nihringen-Wilhelmsbaven (Bant, Peterstraße 22)
über den Monat März 1911.

Expeditionsliste:	27 (Febr. 24)
Befuche:	335 (325)
Wiederholte Befuche:	22 (14)
(Wiederholte Befuche werden nicht mitgezählt)	
Verhandelte Angelegenheiten:	335 (338)
Davon schriftlich erledigt:	94 (108)
Ungeklärte Angelegenheiten (einschließlich 7 schriftlicher Auskünfte):	103 (120)
Abgeschrittenen Briefschaften u. c.	21 (25)
Sonstige Ausgänge, Briefe u. c.	25 (20)
Eingänge (ohne Zeitungen):	25 (20)

Die verhandelten Angelegenheiten und Schriftsätze betreffen die Gruppen (Schriftsätze in Klammern):	
1. Arbeiterversicherung:	64 (26)
2. Arbeits- und Dienstvertrag:	59 (26)
3. Arbeitslohn:	175 (24)
4. Strafrecht:	26 (5)
5. Gewerbe- und Staatsangelegenheiten:	43 (10)
6. Sonstiges:	10 (3)
	377 (394)

Tas Sekretariat wurde aufgesucht von	247 mal
Männlichen Arbeitern	55 "
Weiblichen Arbeitern	1 "
Männlichen Personen anderer Klassen	20 "
Weiblichen Personen anderer Klassen	12 "
Behörden, Sekretariate, Korporationen	1 "
	335 mal

Von den Befuchern waren	
nur gewerkschaftlich organisiert	101
nur politisch organisiert	13
beides	60
	174

Von den Befuchern waren	
aus Bant	194
aus Sappens	39
aus Neuenb.	31
aus Wilhelmsbaven	40
aus sonstigen Orten in Oldenburg	18
aus sonstigen Orten in Preußen	12
aus dem übrigen Deutschland	1
	335

Zweimal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Akten wurden 3 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunde in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube (Wilhelm Ballmann).

Parteinachrichten.

Freiheitspartei. Vor dem Schöffengericht in Altenburg stand am Montag Genosse Dietrich, Verantwortlicher der „Altenburger Volkszeitung“, unter der Anklage, den Vorsitzenden des Vaterländischen Arbeitervereins, Bauernhof-Altenburg, den Bureaupräsidenten der sächsischen Eisenbahn, Gulestein, beleidigt zu haben. Unter Hinweis auf einen Prozeß, in dem Gulestein eine Rolle als Zeuge spielte, hatte Dietrich einen Artikel veröffentlicht, in dem die Arbeiter gewarnt wurden, ihre Kinder in die vom vaterländischen Arbeiterverein veranstalteten Konfirmationsabende zu schicken. Weil es in dem Artikel hieß: „Wir würden uns bedanken, dem Gulestein unsere Kinder auch nur eine Viertelstunde anzuvertrauen“, erob der Kellerschreiber die Beleidigungssache. Genosse Dietrich wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Genosse Dietrich hat sich innerhalb der letzten drei Wochen drei Prozeße durchzuführen gehabt, die ihm im ganzen elf Wochen Gefängnis eingebracht haben.

Das Landgericht zu Hamburg verurteilte den Genossen Rölke vom „Hamburger Echo“ zu 100 Mk. Geldstrafe. Das Echo soll bei Gelegenheit einer Beleidigungssache in Risch (Oberlausitz), bei der zwei Werkstättenleiter der Reichsbahn überführt worden waren, die beiden Mitglieder der Eisenbahndirektion beleidigt haben, da in einem dem Echo zugegangenen Bericht von Beleidigung der Eisenbahndirektion die Rede war.

Aus dem Lande.

Jever, 6. April.

Eine Ausstellung von Gesellenbüchern verbunden mit Ausstellung der Arbeiten der gewerblichen Fortbildungsschule von sämtlichen in diesem Jahre ausgetretenen Lehrlingen aus Stadt und Amt Jever findet am nächsten Sonntag im Jugendheim statt. Die Eltern, Lehrherren und alle, die sich dafür interessieren, werden auf diese Ausstellung aufmerksam gemacht.

Barel, 6. April.

Eine kombinierte Partei- und Gewerkschaftsversammlung wird auf Montag, abends 8 1/2 Uhr, nach dem „Hof von Oldenburg“ einberufen zur endgültigen Beschlußfassung über die diesjährige Wahlfrage. Die organisierten Arbeiter von Barel und Umgebung sind verpflichtet, Mann für Mann in dieser Versammlung zu erscheinen, um Stellung zu der Wahlfrage zu nehmen.

Oldenburg, 6. April.

Die Arbeiterschaft als Käufer. Es gibt Leute von tieferer Adresskraft, vor denen man aber doch nicht vollen Respekt hat, weil man aus Erfahrung weiß, daß sie von ihrer Kraft nicht den rechten Gebrauch zu machen verstehen. So ein Vieß von ungeheurer Kraft ist die Arbeiterschaft. Sie war von je die gewaltigste Macht im Staat und trotzdem wurde sie von allen Seiten bedrängt, getreten, ausgebeutet, weil sie von ihrer Kraft nicht den rechten Gebrauch zu machen verstand. Das ist nun allerdings anders ge-

worden! Sowohl den politischen Gegnern, der Regierung, als auch dem Unternehmertum gegenüber hat die Arbeiterschaft ihre Kraft erprobt. Wir wissen, mit welchem Erfolg! Aber noch nach einer anderen Richtung hin gilt es die Kraft zu erproben. Jeder Arbeiter ist auch ein Käufer, der meist seinen gesamten Verdienst die Woche über für Bedarfsartikel und Lebensmittel ausgeben muß. Und die Gesamtarbeiterschaft ist wiederum der bedeutendste Käufer im Staat. Dort, wo sich die Arbeiter ein Blatt geschaffen haben, erwarten sie, daß die Geschäftswelt von ihnen nicht mehr verlangt, Ankündigungen und Anzeigen, die sie betreffen, in bürgerlichen Blättern nachlesen zu müssen. Es wird vielmehr im wohlverwogenen Interesse der Geschäfte selbst liegen, dazu nach Bedarf das Arbeiterblatt zu benutzen. Kein bürgerlicher Geschäftsmann, der im „Volksblatt“ inseriert, braucht anzunehmen, daß man ihn deshalb für einen Sozialdemokraten hält. Er beweist nur, daß ihm der eine Käufer so lieb wie der andere ist, und daß er auch den Arbeiter als Menschen achtet. Geschäfte allerding, die Ankündigungen erlassen und das Arbeiterblatt planmäßig umgehen, würden damit beweisen, daß sie auf die Arbeiterkassette keinen Wert legen und dann würde — ohne unser Zutun — jeder klassenbewußte Arbeiter seine Folgerungen daraus ziehen.

Osternburg, 6. April.

Aktion, Parteigenossen! Die fällige Mitglieder-versammlung kann Umstände halber nicht stattfinden und wird bis auf weiteres verschoben.

Aktion, Bezirksführer! Am Freitag, abends 9 Uhr, findet eine außerordentliche Sitzung in der „Tonhalle“ statt. Das Erscheinen aller Bezirksführer ist dringend erforderlich.

Delmenhorst, 6. April.

Eine Sitzung der Stadtvertretung findet am Mittwoch, 12. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Realschule statt. Die Tagesordnung ist außer der Feststellung der Jahresrechnung noch eine umfangreiche.

Die Vorarbeiten für das Elektrizitätswerk sind soweit geblieben, daß sich die Stadtvertretung in der nächsten Sitzung mit dem Projekt beschäftigen und endgültige Beschlässe fassen kann. Die geplante Lieberlandzentrale, die seitens der A. E. G. Berlin errichtet werden sollte, ist ins Wasser gefallen. Die Firma plant indessen kleinere Werke für je mehrere Gemeindeflächen zu errichten.

Das Gas im Haushalte unter besonderer Berücksichtigung des Kochens, Bratens und Badens lautet das Thema eines Demonstrationsvortrages, den Hr. Sterner-Berlin heute Donnerstag, den 6. ds. Mts., abends 8 Uhr, und morgen, Freitag, den 7. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, in Sudmanns Hotel auf Veranlassung der hiesigen Gasanstalt hält. Zu diesen Vorträgen ist jedermann freundlichst eingeladen. Die Koch- und Badproben werden während des Vortrages an das Publikum gratis abgegeben. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Der Besuch dieser Vorträge kann jedermann empfehlen werden.

Lohnunterschiede sind bei dem Bahnbau Delmenhorst-Harptied ausgebrochen, weil der Unternehmer statt der tariflichen 53 Pf. nur 35 Pf. für die Arbeitsstunde bezahlt.

Die Obduktion einer Kindesleiche, die in einem Abort eines Hauses der Bremer Straße gefunden war, wurde seitens der Gerichtskommission vorgenommen. Die Leiche soll ihrer Beschaffenheit nach schon mehrere Wochen gelegen haben. Man vermutet, daß das Kind nach der Geburt gelebt und seines natürlichen Todes gestorben ist.

Zentral-Theater. Ein neues Programm kommt seit gestern zur Vorführung bis einschl. Freitag, wo ein abermaliger Programmwechsel eintritt. (Siehe Anzeige.)

Nordenham, 6. April.

Eine Sitzung des Stadtrats fand statt am Montag im „Freiwilligen Hof“. Verhandlungsgegenstände: 1. Volksschulneubau (abgedruckte Pläne). Der Stadtrat hatte sich schon in früheren Sitzungen mit dieser Frage beschäftigt und gewünscht, daß ein Zeichen- und Verleumdungsgesetz mit eingebaut werden möge. Zu diesem Zweck war eine Umarbeitung der Pläne notwendig geworden, auch andere Umänderungen waren noch vorgelegen. Vom Stadtbau-meister wurden nun diese umgeänderten Pläne nach vorliegenden Zeichnungen erläutert. Die Gesamtkosten des Baues würden sich auf 95000 Mk. belaufen. Nach kurzer Aussprache stimmte der Stadtrat den vorliegenden Plänen zu und sollen dieselben sofort dem Oberbaurat zur Genehmigung eingelegt werden, die weitere Umarbeitung wurde der Baukommission überwiehen. — 2. Neubau einer Gasanstalt. Unsere Gasanstalt ist an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Die Licht- und Wasser-kommission hat bereits die Angelegenheit in verschiedenen Sitzungen durchberaten. Ratsherr Böning erläuterte die Erweiterung der Gasanstalt, die im Jahre 1902 errichtet sei mit einem Kostenaufwande von 120000 Mk. Daß das Werk eine solche Erweiterung haben werde, sei damals nicht vorausgesehen gewesen und mußte dann schon im Jahre 1906 eine Erweiterung vorgenommen werden. Im Jahre 1908 erfolgte abermals eine Erweiterung. Bei dieser zweiten Erweiterung hätte man sich aber auf das allergeringste beschränkt und schon damals einen vollständigen Neubau einer Gasanstalt ins Auge gefaßt, wozu die jetzt 6 ha große Fläche Land bei der früheren Benzinfabrik für 180000 Mk. eingekauft sei. Magistrat und Kommission hätten nun drei Projekte durchberaten: 1. Die jetzige Gasanstalt zu erweitern, wozu 40000 Mk. aufzuwenden seien. Dieses Projekt würde aber nur auf einige Jahre genügen. 2. Einen großen Erweiterungs- und Neubau, anschließend an die jetzige Gas-

anstalt, aufzuführen zu lassen, wozu dann aber erforderlich sein würde, daß der ganze Markt dazu in Anspruch genommen werde. Die Kosten würden sich auf jetzt 280000 Mk. belaufen. 3. Auf das dazu ausgereichte Gelände einen Neubau mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen auszuführen. Der aufgestellte Kostenaufschlag hierfür ergibt die Summe von jetzt 380000 Mk. Herr Büdels von der Firma Franke-Bremen erläuterte an der Hand der vorliegenden Zeichnungen das dritte Projekt. Es folgte eine längere Debatte. Die meisten Redner sprachen sich für das letzte Projekt aus und beschloß der Stadtrat schließlich den Neubau der Gasanstalt nach dem dritten Projekt. — 3. Statut betr. die Errichtung einer Freibank, 1. Befugung. Ein Statutentwurf war bereits ausgearbeitet und den Stadtratsmitgliedern zugestellt. Nach kurzer Debatte wurde das Statut betr. Errichtung einer Freibank wie vorgelegt in erster Befugung beschlossen. — 4. Reinigung der Schulen betr. Der Antrag des Schulvorstandes um Erhöhung der Vergütung an die Schullehrer wurde zugestimmt; betr. der Realschule wurde der Antrag mit einer kleinen Veränderung beschlossen. — 5. Zuführung der Gasse beim Marktplatz. Magistrat und Baukommission schlagen vor, die Gasse aufzufüllen mit der Erde von dem alten Deich bei der Viktoriastraße, die ungenutzt für die Verfügung steht. Die Kosten für die Herstellung der Erde würde 7000 Mk. betragen. Eine heftige Debatte hatte dieser Punkt noch zur Folge. Verschiedene Stadtratsmitglieder führten an, es müßte gespart werden. Von den St. M. Haller und Harms wurde diesen Herren, die an der unrichtigen Stelle sparen wollten, die gebührende Antwort erteilt. Der Antrag Auffüllung der Gasse wurde schließlich vertagt, soll aber bei Auffüllung der Voranfrage berücksichtigt werden.

Beer, 6. April.

Die Wahlvereins-Versammlung am Montag den 10. April hat Beschluß zu fassen über die Wahlleiter und über sonstige wichtige Angelegenheiten. Es ist darum allseitiges Erscheinen erforderlich.

Der Konsumverein legte im ersten Halbjahr für 9205 Mk. mehr Waren ein als in derselben Zeit des Vorjahres, d. h. 29905 Mk. gegen 20700 Mk. Neue Mitglieder sind in der Zeit über 40 beigetreten, jedoch die Zahl 300 überschritten ist.

Wenn nicht wahr, so ist's gut erfunden. Vor einigen Tagen kommt in das Haus eines Ortsvorstehers ein Lumpenhändler aus einem benachbarten Orte und erkundigt sich bei der Hausfrau, ob sie etwas abzugeben habe. Da es noch früh am Tage war, wünscht die von häuslichen Arbeiten in Anspruch genommene Frau des Ortsvorstehers, der Händler möge gegen Abend wiederkommen. Dieser stellte sich auch pünktlich ein, öffnete die Türe des ersten Stockes und rief: „Guten Abend, fängt die Lumpenbi nammer?“ In dem Zimmer war gerade eine Verammlung, von deren Anwesenheit der Lumpenhändler nichts wußte. Dem anfänglich berechtigten Erstaunen der Versammlung folgte alsbald eine stürmische Heiterkeit, die der Lumpenhändler benutzte, um schleunigst das Weite zu suchen.

Gerichtliches.

Wegen Amtsunterschlagung wurde der Kreisarzt und Vorsteher des Medizinal-Untersuchungsamtes „Düsseldorf, Dr. med. Krüger, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Krüger war früher Vorsteher der Medizinaluntersuchungsabteilung für bakteriologische Untersuchungen in Hannover. Bei seiner Überführung nach Düsseldorf hatte Krüger ein der Anstalt gehöriges Mikroskop und zwei medizinische Werke mitgenommen und dafür ein kleineres, billigeres Mikroskop und zwei ältere Jahrgänge der beiden Bücher zurückgelassen.

Aus aller Welt.

Ein russischer General als — Mädchenhändler. Ein „echt russischer“ Kulturgeschichtler ist vor dem Riemer Gericht aufgetaucht worden. Eine Gesellschaft von elf Personen der angesehensten Kreise, unter ihnen ein General, ein Rechtsanwalt und ein Großgrundbesitzer, hatte sich wegen Mädchenhandels zu verantworten. Schon seit vielen Jahren hatte die laubere Gesellschaft es verstanden, Mädchen aus den vornehmsten Kreisen an sich zu locken und sie an die Freudenhäuser des Auslandes, auch überseeischer Länder, zu verkaufen. Ein großer Teil der „Ware“, unter der sich 14- und 15-jährige Kinder bekannter Familien befanden, ging nach Rumänien und Griechenland.

Verstorben, ohne dies vorher dem Gericht angekündigt zu haben. Zu der Schöffengerichtsverhandlung am letzten Montag war in Höchst ein Schöffe ausgeblieben und die Verhandlung mußte deshalb so lange ausgesetzt werden, bis ein Hilfschöffe herbeigeholt war. Wie verlautet, sollte der Mann wegen seiner Bergehrlichkeit bestraft werden. Es stellte sich aber heraus, daß der Betreffende, ein Möbelfabrikant aus Münster, bereits vor 14 Tagen freiwillig aus dem Leben geschieden war, ohne sich vorher bei dem königlichen Amtsgericht in Höchst oder bei der Polizei abzumelden. Vielleicht sendet man dem Mann wegen seiner unvorsichtsmäßigen Abreise noch nachträglich ein Strafmandat ins Jenseits.

Das Nachtlager auf dem Bahndamm. In der Nacht zum Dienstag legte sich, wie aus einem Gemeldete wird, ein obdachloser Mann mit einem Anaben bei der Station Schönwald zum Schlafen auf den Eisenbahndamm. Ein Arbeiterzug überfuhr den Mann, der sofort getötet wurde, der Anabe blieb unversehrt.

Monopol.

Sozialer Roman aus dem russischen Volksleben von Kari Kuhl
(Nachdruck verboten.)

Als Duschow mit Katalascha allein war, sagte er:

„Sie haben wohl nie etwas von Hypnotismus und Hypnose gehört, Katalascha? Doktor Sotolowsky hatte sie hypnotisiert und Ihnen zuerst befohlen, Branntwein zu trinken. Den Befehl nahm er dann allerdings zurück; dagegen befohl er Ihnen darauf, mich abends, sobald ich zu schlafen angefangen hätte, zu töten. Denken Sie mir nach. Sie erinnern sich doch, daß er Ihnen befohl zu trinken?“

„Ja, aber sonst weiß ich nichts, rein gar nichts!“

„Wollen wir doch einmal versuchen, ganz ruhig und besonnen den Schleiher des Ihnen unerklärlichen Geheimnisses zu lüften. Können Sie sich dessen noch besinnen, daß der Doktor Sie einschloß?“

„Zum Teil — ja.“

„Er wollte Ihnen doch die Kopfschmerzen vertreiben, was es nicht so?“

„Ja.“

„Und woher kamen die Kopfschmerzen?“

„Ich hatte Schicht geschlafen.“

„Und was hatten Sie geträumt?“

„Das weiß ich nicht mehr.“

„So, — nun, dann weiß ich mehr als Sie. Denn während des hypnotischen Zustandes haben Sie dem Doktor Ihren Traum anvertraut.“

„Sonderbar. Davon weiß ich aber doch nichts.“

„Denken Sie mir etwas schärfer nach. — Nun, — ich sehe, daß Sie selbst nicht darauf kommen. Wissen Sie auch, von wem Sie damals denn geträumt haben? Von mir.“

Diese Worte wirkten auf Katalascha wie ein Blitzstrahl, der in dunkler Nacht niederzuckt und dabei ein umfassendes Bild plötzlich erleuchtet. Wie mit einem Schlage erinnerte sie sich aller einzelnen Phasen, die sie während der Hypnose durchgemacht hatte. Und nun wußte sie auch ganz genau, daß sie nur den Befehl des Arztes ausgeführt, als sie Duschow den verschwindenden Rauch auf die Lippen gedrückt hatte. Es war, als ob ein elektrischer Strom, der bisher durch verschleierte, von einander getrennte Spulen und Leitungen schwebte, nun durch ein verbindendes Glied in eine zusammenhängende Kette eingeschaltet worden, und Duschow hatte staunend Einblick in Geistesfunktionen erhalten, welche von dem zweiten, so rätselhaften Ich der Persönlichkeit Kunde gaben.

Die klare Erkenntnis des ganzen Sachverhaltes gab Katalascha das ins Schwanken geratene Selbstvertrauen wieder, beruhigte und kräftigte sie. Und wenn sie manches auch noch nicht begreifen konnte, so war sie doch den Erklärungen der Duschow ihr ganz, zugänglich, versprach ihm, ruhig zu sein und sich über das Erlebnis nicht weiter aufzuregen, während er ihr zum Abschied noch sagte, sie solle einige Tage Geduld haben, die angefangenen Arbeiten beenden, und sich bereit halten, demnächst nach Duschows Überzeugung, da er ganz bestimmt hoffe, daß seine Mutter dagegen nichts einzuwenden haben werde.

Als er das Resultat seiner Unterredung mit Katalascha dem Arzt mitteilte, schien diesem ein Stein vom Herzen zu fallen. Seiner großen Befriedigung gab er Ausdruck, indem er sagte:

„Nun, Gottlob, ein hysterischer Anfall ist jetzt kaum mehr zu befürchten. Daß Ihre Ideenassoziation sich aber stärker erweitern würde als der Wille des Hypnotiseurs, hätte ich niemals gedacht!“

„Du hättest das arme Mädchen nicht so grausam behandeln sollen“, mildete sich Nadeschda Jakowlewna ins Gedächtnis. „Es hat doch wohlwollend schon genug zu leiden gehabt. Im Grunde gönne ich dir die Lektion, nur schade, daß das auf Katalaschas Rufen gedeutet ist.“

„Ich was“, entgegnete der Doktor ärgerlich. „Die Wissenschaft hat ein Recht, zu experimentieren. Und gerade, weil es sich im Grunde genommen doch nur um ein durch und durch verdorbenes Subjekt handelt, bin ich etwas zu sehr gewesen. Ich verleihe auch gar nicht, wie man sich eines Mädchens wegen, welches früher oder später seinem Schicksal ja doch verfallen ist, so viele Worte machen kann!“

„So, meinen Sie?“ sagte Duschow mit bitterer Ironie. „Nebenbei will ich mit Ihnen nicht mehr streiten. Sie denken vom Menschen eben schlecht. Aus diesem Grunde halten Sie es für ausgemacht, daß Katalascha früher oder später in ihre alten Väter zurückzufallen muß. Sie nennen sie ein im Grunde genommen durch und durch verdorbenes Subjekt, weil Sie sie ausschließlich nach ihrer Vergangenheit beurteilen. Wenn Sie etwas mehr an die ideale Natur der menschlichen Seele glauben würden, die nach Vollendung und Wahrheit ringende Geisteskraft, so müßten Sie gerade das Gegenteil konstatieren. Es ist nicht schwer, tugendhaft zu sein und zu bleiben, wenn man in geregelten Verhältnissen aufgewachsen, erzogen, wenn man nicht mit Sorge, Not, Unwissenheit und den gewissenlosen Ausbeutern menschlicher Schwächen zu kämpfen gehabt hat. Da ist es leicht, aber unglückliche Verhältnisse den Saab zu drehen, für eine drohende Menschenkaste zu halten! Wenn aber ein Mädchen sich nach den Zeiten emporkraftet, wie Katalascha es getan, so haben Sie kein Recht, ihr die vielleicht nicht einmal selbst verlaufene Vergangenheit so heftig zum Vorwurf zu machen! Im Gegenteil: Schon die bewiesene Selbstkenntnis, die sich zur entschlossenen Tat umwandelnden guten Vorzüge sind so edle menschliche Eigenschaften, daß sie Katalascha moralisch weit höher stellen, als manchen fatten, von Jugend strebenden Willkürer, der, — wenn ihm nicht

schon mit der Geburt das Glück, verfolgt zu sein, in den Schoß gefallen wäre — wohl kaum jemals so heroisch gehandelt hätte, als Sie es getan.“

Und zum Schluß noch eines: da — wie Nadeschda Jakowlewna mir neulich sagte — die vorräthig gewesenen Nährarbeiten bald alle erledigt sind, so werde ich mit meiner Mutter sprechen und Katalascha — wenn sie nichts dagegen hat — in einigen Tagen aufs Gut bringen.“ — Und mit ironischem Scherz fügte er noch hinzu: „Ich muß Sie vor Ihrer Forderungswut in Sicherheit bringen, sonst — wer kann für das Gegenteil garantieren! — Schreiten Sie noch, um die Spuren der hypnotischen Eingebung des Geistlichen von Nadeschda in Katalaschas Gehirn zu entfernen, zu einer physischen Intoxikation!“

13. Kapitel.

Duschow hatte sehr an sich halten müssen, um nicht Doktor Sotolowsky seinen Kram, seine Entrüstung schärfer fühlen zu lassen, als er es getan. Um so rückhaltloser äußerte er sich über den Fall zu seiner Mutter, als er am anderen Tage in Duschows Wohnung eingetroffen war.

„Ja, mein lieber Junge“, stimmte ihm Warwara Dmitriewna zu, als er ihr am Frühstückstisch die ganze Geschichte erzählt hatte, „das war von Doktor Sotolowsky entschieden nicht klug. Und wenn du wünschst, daß ich einwillen das Mädchen zu mir nehmen soll, so habe ich dagegen nicht das geringste einzuwenden. Ich stimme dir auch in der Beziehung zu, daß nach den Aufregungen im Hause des Arztes ihr der Aufenthalt auf dem Lande gut tun wird. Ich bin übrigens sehr gespannt darauf, das merkwürdige Mädchen persönlich kennen zu lernen!“

„Dann wirst du sehen, liebe Mutter, daß ich eher zu wenig, als zu viel, von ihr gesagt habe.“

„Ich weiß ja, daß du dich nur zu leicht von irgend-einer Idee entlassen, von einem Menschen bestricken und hinführen läßt. Ich will damit nicht gerade behaupten, daß du das Mädchen auf jeden Fall überführst, — ich würde es nur ausführen bedauern, wenn du nachträglich die Erfahrung machen müßtest, daß der Schein allzuoft trügt.“

Gleb Michailowitsch wußte sehr gut, was seine Mutter damit meinte, jedoch ließ er sich nicht hängen.

Als Warwara Dmitriewna sah, daß ihr Sohn auf das angeregte Thema nicht eingehen wollte, wurde sie deutlicher und sagte:

„Ebenso wie du in dem einen Falle bereit bist, Menschen zu überführen, tust du im andern das direkte Gegenteil. Ich sage das natürlich nicht, um Alexandra Pawlowna mit der Katalascha in eine Parallele zu stellen, sondern nur, um dich zu veranlassen, die Charaktereigenschaften der jungen Dame etwas eingehender zu studieren. Sie besuchte uns in deiner Abwesenheit, interessiert sich außerordentlich für die Umbauten in der Brennerei, kurz, für alle Wirtschaftsdetails.“

„Und aus diesem Grunde“, unterbrach sie ihr Sohn, „soll ich wohl die glänzenden Charaktereigenschaften unserer Nachbarin nicht genügend zu würdigen versuchen? Liebes Mutter, ich weiß ja, was du damit aussprechen willst, und kann mir wiederholen, was ich in dieser Beziehung schon einige Male äußerte: Erstens habe ich mich entschlossen, überhaupt nicht zu heiraten, zweitens würde ich es nur aus weltlicher Liebe tun, drittens ist Alexandra Pawlowna zwar schön und für die meisten Männer gewiß auch begehrenswert, aber — nun, wollen wir lieber darüber nicht weiter reden.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die erste Kunde von der englischen Südpolarexpedition.

Nach aus der Haldemond-Bai in Neuseeland eingetroffenen Depeschen hat Kapitän Scott, der Führer der englischen Südpolarexpedition, einen gänzlich unerwarteten Rivalen in den antarktischen Gewässern, den bekannten norwegischen Forscher Kapitän Amundsen, angetroffen. Auf dem Wege nach dem Mc-Murdo-Land, wo die Expedition ihr Winterlager aufschlagen wird, hatte die Terra Nova, der Expeditionsdampfer, schwere Stürme zu bestehen. Waller drang in den Maschinenraum ein und löschte die Kesselfeuer. Zwei Ponies und ein Hund wurden über Bord geschwemmt, ebenso auch einige Vorräte. Unter dem 179. Meridian westlicher Länge geriet das Schiff in treibendes Eis und brauchte nun 21 Tage, um 390 Meilen zurückzulegen. Am 3. Januar erreichte die Expedition Kap Crozier, aber eine Landung war wegen des schlechten Wetters nicht möglich. Der Mc-Murdo-Land war verhältnismäßig eisfrei, weshalb beschlossen wurde, Cape Evans, 14 Meilen nördlich von der Discovery-Station, zum Winterquartier zu machen. Innerhalb 14 Tagen wurden ein Haus für die Menschen und Ställe für 15 Ponies und 30 Hunde gebaut. Die Terra Nova begab sich dann auf den Rückweg nach Neuseeland. In der Bai von Whales, 164 Grad westlicher Länge, wo sie am 4. Februar anlangte, fand sich bereits die Fram, das Expeditionsdampfer des Norwegers Amundsen, der hier Winterquartier bezogen hatte. Amundsen hatte acht Mann und 116 Eselmoosbunde bei sich und bereitete sich zu einer Fahrt nach dem Südpol vor. Die Fram fuhr bald darauf nach Buenos Aires ab, um im nächsten Jahre wiederzukommen und Amundsens Expedition abzuholen.

Die englische Südpolarexpedition hatte am 29. November vorigen Jahres Neuseeland (Port Chalmers) verlassen. Die Route hatte um das Kap und über Melbourne geführt. Die australische Bundesregierung gewährte dem Kapitän Scott eine Unterstreichung von 2500 Pfund, gleich 50.000 Mk. Da der Geologe Thompson erkrankt war, trat an seine Stelle

in Neuseeland R. E. Priestley, ein Mitglied der Expedition Schallens ein.

Die Zeitung „Morgenbladet“ in Christiania hat die eingelaufenen Nachrichten über die Südpolarexpeditionen Scotts und Amundsens Professor Ransen vorgelegt. Ransen erklärte, es sei für beide Expeditionen unmöglich, jetzt den Marsch zum Pole anzutreten. Sie müßten erst überwintern. Vor Oktober könnten die Expeditionen kaum mit Aussicht auf Erfolg den Marsch antreten.

Der Jagowator.*)

Manches gibt es in der Welt zu tadeln, Was man gerne und mit Freuden tut. So zum Beispiel: Die verfluchten Nadeln An 'nem Damensiekmobdel.

Unter andern hat das auch Ioschen Ein gewiegter Handelsmann erkannt, Der, den Umstand prompt zu beenden, Auch ein Vorbeugungsmittel erfind.

Und weil sich ein dienlicher Artikel Eines Namens nicht entzahn kann, Schrieb das ganz geistreiche Rindsel Gleich an einen wohlbedachten Mann.

Tragte an, es es wohl anzulegen, Wenn man seinen Namen annimmt, Jagow replizierte kurz dagegen: „Ist nicht wider. Dankend abgelehnt.“

Jagowator also ist der Titel Eines Dinges, das uns manches nützt, Insefen uns dies probate Mittel Vor dem Stich der Damennadel schützt.

Dieses Eine ist nur zu bedenken: Will man auf die Nadel denn allein Dieses Vorbeugungsmittel beschaffen Oder kann es sonst noch dienlich sein?

Und da finde ich noch manches Rädel, Das — ei! — im — wie schließt man nur bei Sag? Also: Wäre um den Schuymannsfädel Nicht ein Jagowator auch am Platz? —

*) Ein Berliner Fabrikant hat den Vollzeitschreiner Jagow gebeten, seine von ihm fabrizierte Nadelnabdeckung auf den Namen „Jagowator“ zu taufen, was Herr v. Jagow in einem verbindlichen, von der Berliner Presse veröffentlichten Schreiben bereitwillig zugestanden hat.

Literarisches.

Die Sozialistischen Monatshefte (Administration Berlin W. 35 Potsdamerstr. 121 h) haben das 7. Heft ihres 17. Jahrganges erscheinen lassen. Der Preis des Heftes 14 Tage erscheinenden Heftes beträgt 10 Pf. (einschließlich 10 Pf. Porto). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, bei allen Recepturen, in den Büchern und durch jede Postanstalt, ferner direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte. (Zahlung unter Anrechnung oder in geschlossener Kasse.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung. — Aus dem Inhalt nennen wir: Dr. Leo Weiss: Regierungsgewalt, Sozialdemokratie und Gemeindegewalt. — Eduard Bernstein: Die Grundzüge in der Frage der Sozialpolitik. — Dr. Max Müller: Die Sozialistische Sozialismus. — Kalliphar Weingart: Über die soziale Lage der deutschen und der englischen Arbeiterklasse. — Paul Kampffmeyer: Der soziale Kampf und die geschlossenen Produktivkräfte. — Dr. Ludwig Cassel: Der Sozialismus in den Vereinigten Staaten. — Volkst von H. Schiller. — Wirtschaft von H. Schiller. — Staatssozialismus von H. Schiller. — Sozialwissenschaft von Dr. G. Schmidt. — Wahl von Dr. G. Schmidt. — Tod von Dr. G. Schmidt.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist Ioschen das 26. Heft des 10. Jahrganges erschienen. Es erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Recepturen zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzige Heft kostet 25 Pfennige. Probehefte stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt nennen wir: Dr. G. Schiller: Wahl. — Aus der Freiheit der englischen Nationalökonomie. Von Rudolf Hilferding. — Preise und Löhne. Von R. — Die bürgerliche Jugendbewegung in Deutschland. Von Max Peters. — Literarische Rundschau: Ferdinand Freilich a. Reichenheim. — Briefe und Tage in europäischen Altertum. Von H. Tiedemann. — Literaturkritik.

Geschichte der Revolutionen. Von Dr. H. Conrad. 50 Heft à 20 Pf. Wöchentlich ein reich illustriertes Heft. Verlag Buchhandlung Bornbach, Berlin SW. 68. Das neueste Heft ist Ioschen erschienen. Abbestellungen — die jederzeit begonnen werden können — nimmt jeder Zeitungspediteur und Receptur entgegen; sie liefern auch auf Wunsch ein Probeheft gratis.

Versammlungskalender.

Donnerstag den 6. April.

Költingen-Wilhelmsdamm.

Köln. Abf. der Kölnting-Wilhelmsd. Abends 8 1/2 Uhr im Zwöl. Metallarbeiter-Verband (Zoller, Segelmaier u.). Abends 8 Uhr im Zwöl. Wandarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Sudenberg. Sonnabend den 8. April.

Seidmühle.

Verband der Brauer- und Mühlenarbeiter. Abends 7 Uhr in bei G. Schmitt.

Paris.

Verband der Arbeiter. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Eldenburg.

Kordham.

Metalldarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Reimers.

Schiffahrts-Nachrichten.

am 5. April.

Zeichnungen des Norddeutschen Lloyd. Völk. Franken, nach Kullstall, heute von Melbourn ab. Völk. Javorina, von Kaplata, gestern in Antwerpen an. Schnell. Rast. Wölk. II. nach New York, heute Dover passiert. Völk. Kordham, von Kullstall, heute Ostfriesland passiert.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!